

# Der Traum vom sicheren Post-Job

**ZWEIFEL** Ein Berliner Unternehmen will in großem Stil in das Briefgeschäft einsteigen - auch in der Region. Doch scheint der pünktliche Start zweifelhaft.

VON JÖRG SPREEMANN

**NEUBRANDENBURG/BERLIN.** Die Hoffnungen auf einen sicheren Job sind auch diesmal genau so groß wie die Angst vor der Enttäuschung. Seit Ende August ein „bundesweit tätiger Brief- und Postdienstleister“ ganze Mitarbeiter-scharen mit Dienstbeginn 1. Oktober 2008 sucht, fassen viele Arbeitslose wieder Mut und bewerben sich. Allein für den Standort Neubrandenburg sucht die Firma, die sich nicht zu erkennen gibt, auf einen Schlag 108 Mitarbeiter. Ein komplettes Unternehmen wird benötigt: Personalmanager, Chefsekretärin, Kraftfahrer, Shop-Bedienungen, Briefsortierer oder auch Verpacker. Dieser Jobboom per Annonce „blüht“ im Nordosten auch in Stralsund und Greifswald. In den Hansestädten werden jeweils 79 Mitarbeiter am Stück gesucht - im Gegensatz zu Neubrandenburg sollen hier sogar Marketingprofis und Steuerfachangestellte mit an Bord.

Doch mittlerweile wächst bei den Bewerbern bundesweit die Angst, den schwarzen Peter gezogen zu haben. In Internetforen suchen die Betroffenen nach Menschen, die sich auch beworben haben und die vielleicht schon etwas mehr wissen. Und sie werden in Massen fündig: Einige haben bereits ihren Arbeitsvertrag unterschrieben, manche warten nach dem Vorstellungsgespräch auf Post, andere werden stutzig, weil sie keinen Ansprechpartner finden. Bei fast jedem aber schwindet die Zuversicht, dass es am 1. Oktober tatsächlich losgeht.

Tatort Berlin: Ein Tipp bringt unsere Zeitung auf die Spur jener vermeintlichen Jobmaschine CL CityLetter, die weder im Telefonbuch noch im Internet ihre Kontaktdaten preisgibt - und so als künftiger Arbeitgeber bei seinen Beschäftigten die Zweifel an der Seriosität nährt. „Wie hoch ist die Rechnung“, fragt wie aus der Pistole geschossen am anderen Ende der Telefonleitung jener Mann, der sich als Bernd Sanitthai vorstellt. Als Prokurist und Personalchef von CityLetter könne er Auskunft über alle Pläne geben, antwortet er auf die Frage nach der Geschäftsführung. Sanitthai bestätigt, dass CityLetter Anfang Oktober in 35 deutschen Städten an den Start gehen wolle, um Postdienste anzubieten - wenn eine passende Gewerbeimmobilie zur Verfügung stehe.

„Während ich hier telefoniere, unterschreibe ich Arbeitsverträge“, erläutert der hörbar gestresste Manager bereitwillig. Und schimpft über „Kübel von Dreck“, die über



Bunte Vielfalt im Briefgeschäft: Seit dem schrittweisen Ende des Monopols der Deutschen Post tummeln sich in der Branche zahlreiche Dienstleister.

FOTO: UDO ZANDER

CityLetter ausgeschüttet würden. Dabei würden derzeit 3000 Mitarbeiter eingestellt. „Wir werden über Tarif bezahlen“, beteuert Sanitthai. Auf diesem Wege wolle CityLetter öffentliche Verwaltungen zwingen, ihre Postleistungen auszusprechen. Den Zuschlag müsse dann der Anbieter mit den höchsten Löhnen erhalten, findet er und denkt damit an Briefberge für CityLetter. „Wir haben einen Langzeitplan für 60 Monate“, blickt er voraus. Investoren seien Fondsgesellschaften aus Großbritannien und der Schweiz, die rund 200 Millionen Euro in das Briefgeschäft stecken wollten. Die Namen der Geldgeber verweigert Sanitthai aber.

Dafür hält er mit der Geschäftsidee von CityLetter nicht hinterm Berg. Rollende Postcenter in der Größe von Wohnmobilen sollen seinen Angaben zufolge die Wunderwaffe sein, um Marktanteile zu holen - vor Einkaufszentren oder in Wohngebieten. Mehr als 2300 solcher Agenturen auf Rädern habe CityLetter bereits bei einem Hersteller für die kommenden fünf Jahre geordert. „Die sind behindertengerecht. Deshalb holen wir uns in Städten Genehmigungen, um auf Behindertenparkplätzen halten zu dürfen“, verrät er listig. Welches Porto erhoben werde, stehe bereits fest: 30, 60, 90 Cent.

Die Berliner Konkurrenz zur Deutschen Post hat sich viel vorgenommen. Laut Daten der Wirt-

schaftsauskunftei Creditreform reichen CityLetter zwei Geschäftsführer und acht Mitarbeiter, um ein Imperium mit etwa 39 000 Mitarbeitern aus dem Boden zu stampfen. Macht auf 60 Monate gerechnet rund 8000 Einstellungen pro Jahr plus Aufbau einer kompletten Logistik. Was die in Großkonzernstärke benötigten Mitarbeiter betrifft, sind die Macher von CityLetter auf eine pfiffige und für sie vor allem kostengünstige Idee verfallen. Laut „Prokurist“ Sanitthai wurden in ganz Deutschland private Arbeitsvermittler ins Boot geholt, die nun per Anzeige die Bewerber suchen.

Als harte Währung dient in dem Geschäft der Vermittlungsgutschein, auf den jeder Arbeitslose nach acht Wochen ohne Job einen Rechtsanspruch erworben hat, für Hartz-IV-Betroffene gilt eine Kann-Bestimmung. Der Wert eines solchen, in der Arbeitsvermittlung umstrittenen Gutscheins beträgt immerhin 2000 Euro. Die erste Rate von 1000 Euro erhält der private Arbeitsvermittler, wenn der Bewerber sechs Wochen lang in Lohn und Brot war, den Rest nach sechs Monaten Beschäftigung. Der Beitragszahler in die Arbeitslosenversicherung sitzt also mit im Boot, wenn CityLetter das eigene Briefgeschäft mit Hilfe von privaten Jobmaklern aufbaut.

CityLetter-Mann Sanitthai nennt für die Einschaltung der pri-

vaten Arbeitsvermittler einen ganz anderen Grund. „Wir brauchen niemanden, der Dienstag anfängt und Donnerstag schon nicht mehr zum Dienst kommt“, zweifelt er an der Qualität der Bewerber, die von der Arbeitsagentur vermittelt werden. Was er nicht sagt: Nach Informationen unserer Zeitung warnt die Arbeitsagentur intern vor einer Zusammenarbeit mit CityLetter. Doch auch die privaten Arbeitsvermittler müssen bis zum Schluss zittern. Kommen die Arbeitsverträge nicht zustande und gelten außerdem nicht mindestens sechs Wochen oder gar ein halbes Jahr, sehen die beauftragten Jobmakler keinen Cent.

Wie eine Umfrage unserer Zeitung unter privaten Arbeitsvermittlern ergibt, sind deren Büros von Bewerbern teils überrannt worden. Branchenfremde ebenso wie Frauen und Männer aus der privaten Postbranche, die sich bei einem neuen Arbeitgeber verbessern wollen. Schließlich liegt das Gehaltsversprechen von CityLetter über dem Branchendurchschnitt. Die Jobmakler dürfen ihren Auftraggeber nicht nennen und tun dies auch nicht. Allerdings: Viele investieren in den Auftrag viel Zeit und Energie - mit möglicherweise ungewissem Ausgang.

Auf jeden Fall besitzt CityLetter die deutschlandweit gültige Postlizenz P 07/3224. Eine solche Genehmigung zu erhalten, sei nicht mehr besonders schwierig, betont

Linda Sydow, Sprecherin der zuständigen Bundesnetzzentrale. Seit Jahresbeginn, mit dem Fall des Monopols der Deutschen Post, könne jeder seine Geschäftsidee verwirklichen und beispielsweise mit seinen Auftraggebern seine Verträge frei gestalten. Vor der Lizenzvergabe müsse ein polizeiliches Führungszeugnis vorgelegt werden. Aus Datenschutzgründen dürfe die Bundesnetzagentur weder Namen nennen noch über laufende Verfahren zum Lizenz-Entzug Aus-

kunft geben. Nach Sydows Angaben sind bei privaten Postdienstleistern bundesweit derzeit rund 49 000 Menschen beschäftigt. Die Pläne von CityLetter seien vor diesem Hintergrund schon ein dicker Brocken, gibt sie zu.

Das Unternehmen, das sich vom David zum Goliath der Branche aufschwingen will, existiert seit knapp zwei Jahren. Anfang Januar 2007 erfolgte der Eintrag ins Handelsregister beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg. Unternehmenszweck der CL CityLetter GmbH: Transport und Logistik für Postzustellungen und Entwicklung von Postbeförderungssystemen in Städten mit mehr als 30 000 Einwohnern. Laut Creditreform-Auskunft beträgt das eingetragene Stammkapital 25 000 Euro - die Mindesteinlage für eine GmbH-Gründung. Aus Sicht von Wirtschaftsexperten ein ungewöhnlich niedriger Wert angesichts der hochfliegenden Pläne

von CityLetter. Zudem ist das Unternehmen recht mobil, was seinen angegebenen Firmensitz angeht: Kaum zwei Jahre existent, residiert CityLetter laut Creditreform innerhalb von Berlin inzwischen bereits unter einer dritten Adresse.

Wer nicht in den aktuellen Auskünften von Creditreform auftaucht, ist Bernd Sanitthai. Der Mann, der sich Prokurist nennt, ist im Berliner Wirtschaftsleben kein unbeschriebenes Blatt: Mit der PrintPak Verpackungsmaschinen und -service GmbH legte er als Geschäftsführer und einziger Mitarbeiter laut Creditreform eine Insolvenz hin. Auch die PrintPak wandert in Berlin den Angaben der Auskunftei zufolge zwischen mehreren Adressen. Dabei scheint es gewiss kein Zufall zu sein, dass demnach CityLetter zeitweise unter einer Adresse firmiert, die auch in der eher erfolglosen Firmenchronik von PrintPak auftaucht.

Weil sich CityLetter noch „im Aufbau“ befindet, hat Creditreform noch keinen Bonitätsindex für die Firma aufgestellt. An dieser Bewertungszahl können Geschäftspartner ermesen, wie zuverlässig ein Unternehmen seine finanziellen Verpflichtungen begleicht. Für CityLetter lässt Creditreform aber ahnen, wo der Zug hingehet. Die Zahlungsweise habe sich jüngst verschlechtert, teils seien die Ziele überschritten worden, warnt die Auskunftei. Auf gut Deutsch: CityLetter begleicht Verbindlichkeiten nicht pünktlich. Wie sagte Bernd Sanitthai doch am Telefon: „Wie hoch ist die Rechnung?“

## Die Namen der Geldgeber werden nicht genannt.

Monaten Beschäftigung. Der Beitragszahler in die Arbeitslosenversicherung sitzt also mit im Boot, wenn CityLetter das eigene Briefgeschäft mit Hilfe von privaten Jobmaklern aufbaut.

CityLetter-Mann Sanitthai nennt für die Einschaltung der pri-

## Vermittlerbüros von Bewerbern teils überrannt

# Pastor versteht Sorge der Leute

**PROTEST** Einwohner fordern die Verlegung eines Sexualtäters. Die Polizei versichert dessen Rundum-Überwachung.

VON THOMAS BEIGANG

**NEUBRANDENBURG.** In Zahren, unweit des Heinrich-Schliemann-Dorfes Ankershagen gelegen, fürchten sich die Leute. Pastor Horst Schröter kam das schon in der Vorwoche zu Ohren: „Während eines Gemeinde-Nachmittags haben mir die Frauen erzählt, dass sie Angst haben, seit die Anwesenheit des Sexualstraftäters Werner K. im hiesigen Blaukreuz-Zentrum bekannt wurde, und dass einige Leute bereits Briefe an den Innenminister

geschrieben haben.“ Seit Anfang September lebt der Brandenburger Werner K. (49), der bisher 22 Jahre wegen schwerer Sexualdelikte hinter Gittern verbrachte, in der Zahrener Therapieeinrichtung - freiwillig. Denn K. ist ein freier Mann, seit im April der Bundesgerichtshof (BGH) einen Antrag auf nachträgliche Sicherungsverwahrung abgelehnt hatte (wir berichteten).

Im brandenburgischen Joachimsthal, wo er zuvor bei Verwandten untergekommen war, regte sich alsbald Widerstand. Bürgerproteste erzwangen seine Abreise. Gemäß einer Absprache zwischen dem Potsdamer Justiz- und dem Schweriner Innenministerium „beherbergt“ ihn nun der Müritzkreis - bis in Brandenburg ein geeigneter Therapieplatz für ihn gefunden sei, versicherte Innenminister Lorenz Caffier (CDU) unserer

Zeitung. K. sei nach dem BGH-Urteil „nunmal ein freier Bürger“, dessen Aufenthaltsort sein Ministerium daher nicht bestimmen dürfe. Er unterliege jedoch der strengen Führungsaufsicht des Landgerichts Potsdam, betonte Caffier. „Ich kann allen versichern, dass es zwischen der Führungsaufsichtsstelle in Potsdam, die verantwortlich für den Fall ist, sowie dem Bewährungshelfer vor Ort, der Therapie-Einrichtung und unserer Landespolizei eine enge Abstimmung gibt.“ Dabei gelte es immer, die Entscheidung des BGH zu respektieren, „auch wenn sie nicht für jeden nachvollziehbar und zu verstehen ist“, mahnte Caffier. Er versicherte, die Briefe der Einwohner wolle er schnell beantworten.

Die Einwohner von Zahren und weit darüber hinaus sind dennoch beunruhigt. „Wir wussten nicht,

dass bei uns im Schloss so gefährliche Menschen zu Gast sind“, sagte Ingeborg Heller, die Bürgermeisterin der Gemeinde Groß Vielen, zu der Zahren zählt. Das nehme man der Blaukreuz-Heimleitung übel. Und bei aller Nächstenliebe macht auch Pastor Schröter seinem Amtsbruder, der die Einrichtung leitet, Vorwürfe: „Ich kann die Sorgen der Menschen verstehen. Mehr Transparenz wäre wünschenswert.“

Die Polizei hat, nachdem die Sache öffentlich wurde, die Rundum-Überwachung des Objekts noch verstärkt, versichert Polizeisprecher Matthias Petri. Bürgermeisterin Heller weiß auch vom „Engagement“ rechtsextremer Kräfte, die Ängste der Einwohner für ihre Zwecke zu missbrauchen. Die engagierte Dame sagt aber ganz resolut: „Das sind unsere Probleme. Die lösen wir auch ohne die NPd.“



Auch im brandenburgischen Joachimsthal, wo Werner K. zunächst unterkam, regte sich Protest gegen den vorbestraften Sexualtäter.

FOTO: ARCHIV